Ich male nur für liebe Leute

Autor(en): **Basler, Sabine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **94 (1985)**

Heft 7: **Entthront Henry Dunant den Denver-Clan?**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-976003

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bilder, die ganze Geschichten erzählen.

Titelblatt

Ich male nur für liebe Leut

Naive Malerin, Bauernmalerin kann man von Sibylle Neff sagen, es ist wahr und nicht wahr. Für mich ist sie eine Chronistin, die liebevoll, witzig und scharf beobachtend Leben einfängt. Sie ist Appenzellerin mit Haut und Haar. Und eigentlich fühlt sie sich jenseits der Kantonsgrenze nicht besonders wohl.

Von Sabine Basler

Erst in jüngster Zeit ist ihr die Geduld mit ihrem innersten, intimsten Appenzell etwas ausgegangen, hat Risse bekommen. Sie wurde nämlich vom Saulus zum Paulus, das heisst von der engagierten Gegnerin des Frauenstimmrechtes zu einer vehementen Fechterin für das Frauenstimmrecht. Sie, die noch im Juni 1984 an der Orientierungsversammlung im Hotel Säntis feurig rief: «Freiheit muss von innen kommen», demonstriert heute gegen die Männervorherrschaft. Bekanntlich haben die Frauen im eigensinnigen Halbkanton Appenzell Innerrhoden immer noch kein Stimmrecht bei internen Angelegenheiten. Die Mannen mit Säbel wollen im Landsgemeindering unter sich sein. Die Frauen gehören nach ihrer Meinung ins Haus.

Wenn wir in diesem Heft schon vom «Miracle de la Suisse» sprechen, so gehört Appenzell Innerrhoden als Schulbeispiel dazu, dass man sich in der Schweiz «von fremden Vögten» nichts vorschreiben lässt, und von denen in Bern schon gar nicht!

Das indirekte Stimmrecht

Es wäre nun aber ganz verfehlt, zu glauben, die Appenzellerinnen seien scheue «Huscheli». Die Mutter ist die zentrale Persönlichkeit in der Familie, in der fünf Kinder auch heute noch keine Seltenheit sind. Sie ist dem Mann ebenbürtige Partnerin. Das Selbstvertrauen der Appenzellerinnen mag daher rühren, dass sich die Innerrhoderinnen früher einen schönen Batzen eigenes Geld mit ihren wunderbaren Stickereien erwirtschafteten.

Wenn der Mann etwas bei der Behörde zu besorgen hat oder im Umgang mit Schulen und Geschäften, heisst es: «Frau mach's», «Frau telefonier's», «Frau schrib's.»

Sibylle Neff heute. Eine Frau, die hinter der Idylle auch Negatives entdeckt.

Zäh im Verhandeln, klug im Argumentieren, hat sie meist nicht nur im Haus, sondern auch als Aussenminister die Hosen an. Weil in Innerrhoden jeder jeden kennt, zurück bis ins zweite und dritte Glied, reden die Frauen auch in Sache lokaler Politik ihr Wörtlein mit. Allerdings nicht im Ring, aber zu Hause in den eigenen vier Wänden. Und die Legende geht, dass kein Haar vom Kopf des Nachbarn fällt, ohne die Frau gebe zu Hause im stillen Kämmerlein ihren Segen dazu.

Man wählt hier noch Leute, nicht Parteien und Parolen. Innerrhoden kennt sowieso nur eine einzige Partei (96% der Innerrhoder sind katholisch).

Die Klosterfrauen als Berufs- und Eheberater

Nicht nur, dass das Leben in Innerrhoden anders ist als anderswo, und zwar nicht bloss darum, weil sich alle du sagen und es keinerlei Titelsucht gibt, auch die Klosterfrauen sind hier etwas Besonderes. Die Franziskaner-Nonnen, die inmitten des Fleckens Appenzell im Kloster «Maria der Engel» in Klausur leben, spielen in der Lebenshygiene ihrer

Mitbürgerinnen und Mitbürger eine zentrale Rolle. Einige von ihnen sind bereits seit dreissig, vierzig, fünfzig Jahren nicht aus ihren Klostermauern herausgekommen. Aber das Leben kommt zu ihnen. Im Besuchszimmer finden sich die Bittsteller und Ratsuchenden ein. Dann schiebt ihnen die Nonne hinter dem Gitterfenster etwa einen selbstgezogenen – und recht starken – Johannisbeerschnaps zu und hört sich die Sorgen an. Obschon die Nonnen – ausser jenen, die Schule geben – die Welt nur vom Hörensagen und Lesen kennen, wissen sie Bescheid. Sie vermitteln Lehrstellen, sie bringen auseinandergeratene Paare wieder zueinander, sie verschaffen einem alten Jüngferlein den nötigen Trost.

Dank Fürsprache des damaligen Landammanns Raymond Broger konnte ich einen Tag mit den Appenzeller Nonnen in Klausur verbringen. Ich entdeckte Tiefkühltruhen und Badezimmer, eine moderne Küche, und selbst die Bänke in der schön renovierten Klosterkirche waren gepolstert. «Der liebe Gott besteht sicher nicht darauf, dass wir unsere alten Knochen in harten Betbänken wundscheuern», meinte die damalige «Frau Mueter» humorvoll.

Die Chronistin Sibylle Neff

Wirblig und scheu, gesprächig und zugleich verschlossen ist sie, die wohl bekannteste und begabteste aller naiven Bauernmaler in Appenzell, die Sibylle Neff (1929).

Jedes ihrer Bilder ist zugleich Chronik, Chronik eines Vorgangs, eines Lebens, eines Problems. Mit einer unwahrscheinlichen Liebe zum Detail drückt sie noch mit dem feinsten Pinselstrich eine Gemütsbewegung aus.

Der Vater, der auf der Wiese die «Mutten» aussticht, hat Rückenweh, das Ferienkind ist daran erkenntlich, dass es ein schönes Röcklein trägt, die junge Mutter hebt das Kindchen auf eine besondere Weise hoch, damit die Grossmutter, die am Stock geht, es auch von der Stube aus bewundern kann, der alte Manser droben am Berg hat seine Liebste in jungen Jahren verloren, das Ehepaar, das von einer Wallfahrt von Maria von Ahorn zurückkommt, ist des Betens müde. Geschichten über Geschichten.

Die Fabel ihrer Bilderzählungen beruht auf scharfer Beobachtung- und auf der dezidierten Fähigkeit, eine Bildkomposition grosszügig und rhythmisch zu gliedern.

Heile Welt mit Sprüngen

Auf Sibylle Neffs Bildern gab es bis jetzt keine Telefondrähte, keinen hässlichen Plasticabfall, keine Verbot-, Gebots- und Hinweistafeln. Aber natürlich ist auch in Appenzell die Zeit nicht stillgestanden. Doch im Moment fühlt sich die Sibylle vom Leben hart angegriffen, sieht sie Risse in der Fassade. Der Zerberus der scheuen, hochbegabten Künstlerin, die resolute Mutter, ist in Pflege. Sie, die Besucher bewirtete, sich kurant mit hochgestellten Kunden und internationalen Kunstfreunden ihrer Tochter unterhielt, die Kritiken sammelte und genau Buch führte über deren Bilder, kann nicht mehr als Puffer zwischen der Künstlerin und der Welt dienen.

Heute fühlt Sibylle, dass auch in Appenzell Innerrhoden für alleinstehende Frauen die Uhren anders gehen. □